Was machten wir, wenn wir Frau Lichte nicht hätten?



Ingeborg Lichte Schulsekretärin

verloren hat oder dringend Tesafilm benötigt. Frau Lichte läßt sich jedoch nicht so leicht aus der Ruhe bringen. Sie findet für jeden ein Lächeln und ein freundliches Wort. Sie freut sich darauf, daß sie in absehbarer Zeit in den wohlverdienten Ruhestand treten kann. Dann hofft sie, endlich genug Zeit für ihre Hobbies zu finden: Turnen, Schwimmen und Yoga. - Wir können uns allerdings nicht vorstellen, wie wir ohne Frau Lichte zurechtkommen sollen.

Sara Doll, Natalie Gansser und Susanne Fronczek (10c) unterhielten sich mit unserer Schulsekretärin.

Frau Lichte ist seit 1966 an unserer Schule als Sekretärin tätig. In diesen 16 Jahren hat ihr die Arbeit trotz gelegentlicher Hektik viel Freude gemacht. Langeweile kennt sie jedenfalls nicht, weil sich immer etwas ereignet. Sie muß täglich Telephongespräche annehmen und vermitteln, Eltern, Lehrern und Schülern Auskünfte geben und Formulare aushändigen, Listen schreiben und Karteikarten ordnen. Da manche Schüler sich nicht

Da manche Schüler sich nicht an die vorgeschriebenen Sprechzeiten halten, wird Frau Lichte oft von uns gestört. Es ist sicher ärgerlich, wenn gerade in dem Augenblick, wo sie Akten ordnet oder Briefe für den Chef tippt, jemand die wichtige Mitteilung macht, daß er seinen Schülerausweis

ite

.2

Malganzdirekt gefragt...



Uwe Jensen Christa Jensen Schulhausmeister

gänge für den Schulleiter zu Wann beginnt Ihr Arbeitstag? Morgens um 6.00 Uhr. Bis 13.30 Uhr habe ich zu tun, danach beginnt der Dienst meiner Frau. Sie ist ja der zweite Hausmeister. Was wünschen Sie sich für die Zukunft am meisten? Von mir aus könnte die Schule so bleiben. Es wäre allerdings schön, wenn hier nicht mehr so viel kaputtgemacht würde. So wünsche ich mir, daß ihr alle schön brav bleibt. Wir bedanken uns für dieses Gespräch.

Thomas Hopp und Frank Gonda (10c) führten ein Gespräch mit unseren Hausmeistern

Wie gefällt Ihnen Ihr Beruf? Ganz gut, ich bin zufrieden. Waren Sie schon an einer anderen Schule als Hausmeister tätig? Ja, elf Jahre an einer Grundschule in Frohnhausen. efällt es Ihnen an der Elsa-Brändström-Realschule? Recht gut. Geht Ihnen der Lärm der Schüler manchmal auf die Nerven? Nein, ich habe noch ganz gute Nerven. Welche Anforderungen werden an einen Hausmeister gestellt? Zuerst einmal muß ich die Heizung versorgen, dann Reparaturen durchführen und durchführen lassen. Ich muß mich darum kümmern, daß das Gebäude ordentlich gereinigt wird, und habe Boten-

"Wir waren alle nett und brav"

Frau Hildegard Finkendey ist eine der ersten Schülerinnen unserer Schule gewesen.

J. Schmidt und F. Horn aus der Klasse 10c besuchten sie in ihrer Wohnung in Essen-Bredeney, um sich mit ihr über die Zeit in der Mädchenmittelschule Essen-Altstadt zu unterhalten.

Wann sind Sie in die Mädchenmittelschule eingetreten? 1909. Wie weit war der Schulweg?

Ich wohnte in der Altstadt und mußte zur Kastanienallee. Gab es in der Nähe noch eine andere Mittelschule? Nicht daß ich wüßte. ten Ihre Eltern Schulgeld _hlen? Ja! Damals war es nicht so einfach wie heute. Wie war Ihr Eindruck von der Schule? Es war eine alte Schule, Äußerlich war kein Staat damit zu machen. Das war die Kastanien-Volksschule, ein düsterer Bau, nicht mit den heutigen

richtet? Alle Fächer! Wir haben mit Französisch angefangen, und im dritten Jahr kam das Eng-

Welche Fächer wurden unter-

Schulen zu vergleichen.

lische dazu. Wie viele Stunden hatten Sie täglich? Wenn ich gewußt hätte, daß ich nach 72 Jahren danach gefragte würde, hätte ich es mir ein bißchen besser gemerkt. Gab es Nachmittagsunterricht? Wie war das Verhältnis zu den Lehrern? Gut - sehr gut! Unser Klassenlehrer, Herr Kirchertz, war ein ganz prachtvoller Mensch. In Französisch hatten wir eine Lehrerin, die war auch ganz großartig. Sie hieß Fräulein Türk, wir haben für sie geschwärmt. Ich wurde zur Klassensprecherin ernannt. Das war mir zuerst furchtbar. Herr Kirchertz fragte: "Hildegard, hast du nichts zu sagen?" Ich antwortete: "Nein, es ist alles in Ordnung!" Wer war damals Direktor? Ich habe schon lange überlegt. Als ich angemeldet wurde, war da ein älterer Herr, der hieß Erbach. Unser Direktor war zu gleicher Zeit der Direktor des Lehrerinnenseminars, Direktor Miiller Hatten Sie eine gute Klassengemeinschaft? Ja, wir hatten einen sehr guten Zusammenhalt. Bei uns war ein sehr guter Klassengeist. Ging es in der Schule sehr streng zu? Nein, nein! Das ist eine ganz falsche Vorstellung von euch. Gab es auch Schläge mit dem Rohrstock? Um Gottes willen! So etwas hat's nicht gegeben. Haben Sie und Ihre Mitschülerinnen auch Streiche gemacht?

Das ist erst später gekommen,

als ich auf dem Seminar war,

da haben wir uns allerlei geleistet. Damals waren wir noch nett und brav. Erinnern Sie sich an ein besonderes Ereignis aus der Schulzeit? Ja,

ma

für

ha

So

AL.

ha

10

WI

ge

Ei

da

So

te

SC

S

d

d

Da war erstens eine Sonnenfinsternis, ich weiß nicht mehr,
ob partiell oder total. Wir
kamen in die Schule und
hatten geschwärzte Gläser,
dann haben wir auf dem
Schulhof gestanden und die
Sonnenfinsternis beobachtet.
Es fiel irgendeine Stunde aus.
Wir freuten uns, daß wir draußen waren. Ich weiß nicht
mehr, was für eine Stunde es
war; jedenfalls schätzten wir
sie nicht.

Im Jahre 1912 ist Kaiser Wilhelm II nach Essen gekommen. Da hat die Mittelschule Spalier gebildet in der Höhe der Gruga auf der Alfredstraße.

Heute fiel mir noch etwas ein: Zum 100. Todestag der Königin Luise – 1910 – wurden Prämien verteilt, da habe ich auch eine bekommen – ein Buch.

Gab es damals schon Schulfeste?

Nein. - Wir haben wohl eine sehr schöne Abschlußfeier gehabt, und zwar im Saalbau, was wir Kommers nannten. Da waren der Direktor mit Frau und alle Lehrer. Wir haben eine sehr nette Aufführung gemacht: "Die Musikschule" es waren Lieder von Schubert eingeflochten. Das hat die Klasse gemacht. Ich habe dieses Heft noch lange gehabt, es ist von Suppé. Es war eine sehr schöne Abschlußfeier, entweder im Kammermusiksaal oder im Saal darüber. Haben Sie auch Ausflüge gemacht?

Ja, und zwar jedes Jahr einmal. Dann fiel der Unterricht für die ganze Schule aus. Wir haben auch Ausflüge in die weitere Umgebung gemacht. So entsinne ich mich an einen Ausflug nach Kaiserswerth. Da haben wir in einem großen Lokal zu Mittag gegessen. Es wurde gerätselt: "Was wird's geben?" Und dann hörten wir: Eis. Oh, wir freuten uns alle auf das Eis. – Was kam zum Schluß heraus? - Angebrannter Reis. Hatten Sie durch die Mittelschulbildung einen guten Start? Ja, ich bin von der Mittelschule direkt aufs Lehrerinnenseminar gegangen. Dort gab es eine Vorschule, die Präparandie. Ich habe zwei Monate. bevor ich ins Seminar kam, bei meinem späteren Klassenlehrer Mathematikunterricht genommen und bin dann gleich ins Seminar gekommen. Haben Sie noch Fotos aus Ihrer Schulzeit? Bei unserem Kommers ist ein Bild gemacht worden. - Ich bin auf den Boden und in den Keller gestiegen, aber ich habe es leider nicht gefunden. Was ich gefunden habe, ist mein Entlassungszeugnis. Hatten Sie nach der Entlassung noch Kontakt zu Lehrern oder Mitschülerinnen? Nein, dadurch daß ich ins Seminar gekommen bin, war die neue Klassengemeinschaft da. So ist der Kontakt langsam eingeschlafen. Denken Sie gern an Ihre Schulzeit zurück? Ja, sehr gern! Wir bedanken uns für dieses Gespräch.

Da

₃bt.

Stilblüten aus dem mathematisch-naturwissenschaftlichen Unterricht

Walter Schwenzfeier zeigt, daß die Naturwissenschaften keine "trockene Materie" sind.

Nenn drei natürliche Lichtquellen erster Ordnung! **Antwort:** Die Sonne, Fixsterne und der "Leuchtfrosch".

Was ist ein Indikator? Nenne ein Beispiel! **Antwort:** Ein Indikator ist ein

Antwort: Ein Indikator ist ein Anzeiger; z.B. die Uhr ist ein Indikator, weil sie uns anzeigt, wie spät es ist.

Wer war Galvani? Antwort: Galvani? War das nicht der Mann mit den Froschschenkeln?

Wie lautet das archimedische Prinzip? **Antwort:** Das **armenische** Prinzip lautet: Man muß einen Körper erst trocken wiegen und dann naß.

Schulzeit 1939-1945

Gisela Kundt-Raneberg und Annelore Helling erinnern sich an ihre Schul- und KLV-Zeit

Im April 1939 wechselten wir von der Volksschule zur Mittelschule. Zu dieser Zeit befand sich die Städt. Mädchenmittelschule Essen-Altstadt noch in der Innenstadt, und zwar Ecke Schützenbahn/Gerlingstr. Ca. 200 m weiter in der Gerlingstr. befand sich noch ein kleines Schulgebäude, in dem auch einige Klassen untergebracht waren, sowie eine Baracke mit zwei Schulräumen. Auch wir waren einige Zeit in der Baracke untergebracht und genossen den schlechten Ruf der Barakkenklasse. Unsere erste Klassenlehrerin war Fräulein Ouieskamp, Sportunterricht erteilten Fräulein Branden busch und Fräulein Schorn, die auch für den Handarbeitsbereich zuständig waren. Den ersten Schulunterricht in englischer Sprache erhielten wir von Fräulein Schäfer. Eine Lehrerin gleichen Namens unterrichtete uns in Mathematik. Später kamen Herr Disselbeck (Geschichte), Herr Schoppe (Physik und Chemie), Fräulein Feigenspan (Musik) und viele andere Lehrer und Lehrerinnen dazu. Leider machte der Kriegsanfang am 1. September 1939 einen Strich durch die unbesorgte Schulzeit. Unsere

Schule wurde belegt. Wir wurden ausquartiert und fanden Zuflucht in der Knabenmittelschule Altstadt, die in unmittelbarer Nachbarschaft lag, das bedeutete aber für uns "Schichtunterricht", eine Woche morgens und eine Woche nachmittags, im Wechsel mit den Knaben. Nach einigen Monaten wurde unser Schulgebäude wieder frei, und wir konnten in den altbekannten Räumen unterrichtet werden. Doch der Unterricht wurde immer stärkeren Belastungen ausgesetzt. Die Fliegerangriffe begannen. Oft wurden die Schulstunden unterbrochen, weil Fliegeralarm war, und wir in die Kellerräume mußten. Nachts heulten die Sirenen ein- bis zwei- und sogar dreimal. Die Familien mußten in die Luftschutzkeller. Wir Kinder waren dann am nächsten Tag müde und unausgeschlafen. Am 5. März 1943 fand der erste Großangriff auf Essen statt, dem auch unsere Schule zum Opfer fiel. Sie wurde total zerstört, und ein Unterricht (wie auch an allen anderen Schulen in Essen) war nicht mehr möglich. Unsere Schule wurde verlegt. Während vor dieser Zeit schon einige Schülerinnen freiwillig mit der KLV (Kinderlandverschickung) nach Podibrad und Kremsir in der Tschechoslowakei fahren konnten, waren nun alle Schülerinnen und Schüler gezwungen, mit in die KLV zu fahren. Nur wenige hatten die Möglichkeit, zu Verwandten in nicht luftgefährdete Gebiete zu

fahren, um dort die Schule zu

Für uns war es dann am

16. April 1943 soweit. Zwei

besuchen.



KLV Trentschin-Teplitz, Haus Dea

Tage fuhren wir mit dem Zug, bis wir unser Ziel, Trencin-Teplice in der Slowakei, erreichten (siehe Bild). Viele unserer Lehrerinnen und Lehrer begleiteten uns. Trencin-Teplice war schon damals ein sehr schöner Kurort im Westen der Slowakei. Viele Hotels waren mit deutschen Kindern belegt. Unsere Jahrgangsstufe kam ins "Haus

Dea", ein Hotel gleich am Kurpark. Die anderen Klassen waren in anderen Häusern untergebracht. Bei uns wohnten die Lehrerinnen Fräulein Feigenspan und Fräulein Hesselt. Drei oder fünf Mädchen teilten sich jeweils ein Zimmer. Der Schulunterricht fand in den Speiseräumen des jeweiligen Hauses statt. die

jeweiligen Hauses statt, die rerinnen pendelten zwischen den Schulstunden von einem Haus zum anderen. Zum Glück lagen die Gebäude nicht allzuweit auseinander, so daß der Weg gut in der Pause zwischen den Unterrichtsstunden zurückgelegt werden konnte. Es fehlte aber sehr an Büchern, Heften usw. Es war ja alles in Essen verbrannt. Nicht nur in der Schule war alles vernichtet worden, auch viele Mädchen hatten mit ihren Eltern alles verloren. Um so größer war die Kameradschaft untereinander. Was wir hatten, wurde geteilt. Oft hatten nur die Lehrerinnen ein Lehrbuch, der Text wurde an die Tafel falls vorhanden - geschrieben. Am meisten beeindruckte uns in Trencin-Teplice, daß dort keine Verdunkelungspflicht and. Wir machten viele Spaziergänge und Wanderungen in die Umgebung. Eine schöne Zeit der Gemeinsamkeit begann und ließ uns teilweise unsere Sorgen vergessen. Fräulein Feigenspan besaß ein kleines Radiogerät, da hörten wir angstvoll gespannt die Nachrichten aus Deutschland. Nach Luftangriffen auf unser Heimatgebiet warteten wir auf besonders schnell beförderte Eilpostkarten, um zu erfahren, wie die Angehörigen den Angriff



te

Be

Kı

SC

In

Besuch der Eltern im Jahre 1944 in Bad Bochdanetsch

Sportliche Darbietungen sollten die Besucher erfreuen



Bis September blieben wir im Gebiet der Kleinen Tatra, in dem Trencin-Teplice lag. Am 25. September 1943 wurden wir überraschend nach Bad Bochdanetsch in der Tschechei verlegt. Unsere Klasse kam ins "Haus Vesely", andere Klassen in andere Häuser, und der Unterricht wurde wieder in den einzelnen Speise- oder Aufenthaltsräumen erteilt. Hier

hatten auch im Jahre 1944 die Eltern zweimal Gelegenheit, ihre Kinder zu besuchen. Das war für uns natürlich "das Ereignis". Es wurde geprobt, gelernt, geputzt und alles auf Hochglanz gebracht, um den Müttern und Vätern einen angenehmen Aufenthalt zu ermöglichen. Die Eltern reisten gemeinsam an, und lernten sich so schon im Zug kennen.

überstanden hatten.

Untergebracht wurden sie teilweise in den Bade- oder Behandlungskabinen des Kurhauses. Es waren sehr schöne unvergessene Tage für uns alle.

In der Nähe von Bad Bochdanetsch waren herrliche Seerosenteiche, zu denen wir oft zum Schwimmen gingen. Zwischen den Seen war viel mooriges Gebiet und das unseren einzelnen Häusern bleiben, und mußten teilweise schwere Impfaktionen über uns ergehen lassen. Im Spätsommer 1944 fand ein schwerer Luftangriff auf Pardubitz statt. Pardubitz war etwa 10 km von Bochdanetsch entfernt und der nächste größere Ort. Wir erlebten den Angriff im Kurpark, da wir überhaupt keine Schutzräume

kige Betten und auf den Fluren Spinde für unsere Sachen. Hier verlebten wir auch das zweite Weihnachtsfest in der KLV. Zu der Zeit haben wir sehr viel gebastelt und noch mehr gesungen. Unter der Leitung von Fräulein Feigenspan hatten wir einen Chor gebildet, und das Singen gehörte zu unserer Lieblingsbeschäftigung.



Jahresfest in der KLV 23. 4. 1944



Revier von Störchen, die ihr
Nest im Kurpark auf einem
hohen stillgelegten Kamin
hatten. Sumpf- und Wassergebiet verursachte aber auch für
uns eine starke Mückenplage,
die bei einigen Mädchen zur
Blutvergiftung führte. Es ist
hatten. Es war e
liche Nacht. Kur
wurden wir wied
Jetzt kamen wir
Politschka, nahe
schen Grenze. U
war nun eine gro
(siehe Bild). Nur

aber immer gut ausgegangen. Es gab aber auch schon mal schwerere Krankheiten, und zur Quarantäne mußten wir in hatten. Es war eine schreckliche Nacht. Kurz darauf wurden wir wieder verlegt. Jetzt kamen wir nach Politschka, nahe der schlesischen Grenze. Unser Domizil war nun eine große Schule. (siehe Bild). Nun war jeweils eine ganze Klasse in einem Raum untergebracht. 16–18 Mädchen waren wir in unserer Klasse. Wir hatten doppelstökKLV-Lager Hauptschule in Politschka

Nach dem Jahreswechsel 1944/45 wurde die Lage immer bedrohlicher. Von Ferne hörten wir schon den Kanonendonner der Ostfront (Ratibor). Viele Flüchtlinge zogen durch Politschka. Doch unsere Lehrerinnen betreuten uns weiter in liebevoller und aufopferungswürdiger Weise. Denn letztlich waren sie Tag und Nacht im Dienst und immer Von links nach rechts: Fr. Schrieder, Fr. Grothus, Fr. Feigenspan, Fr. Huxoll



und zu jeder Zeit für uns da. Das hat uns in besonderer Weise mit Fräulein Feigenspan und Frau Stegbeck verbunden, und natürlich auch mit den anderen Lehrerinnen und Lehrern. Fleißig bereitete sich unsere Klasse auf das Einjährige vor. Was haben wir gepaukt und Prüfungen gemacht und Arbeiten geschrieben, trotz der unruhigen Zeit.

Dann wieder, ganz plötzlich, hieß es – es war so um den 10. Februar 1945 – der Entlassungsjahrgang fährt übermorgen nach Hause. War das eine Aufregung!
Wir packten in aller Eile, und die Lehrerinnen schrieben unsere Entlassungszeugnisse. So erhielten wir im Februar 1945 die Mittlere Reife und wurden noch geordnet nach

Essen entlassen, im Gegensatz zu den anderen Schülerinnen und Lehrerinnen, die sich später mühsam zum Westen durchgeschlagen haben. Wir haben in dieser ganzen Zeit viel gelernt und wurden sorgsam geführt und betreut. Die erlebte Gemeinschaft verbindet viele ehemalige Schülerinnen bis in die heutige Zeit.

Altschülerinnen erinnern sich:

L. K. 1917–1923 Schülerin der Mädchenmittelschule Essen-Altstadt Äpfel hinauf. Ein kleines Delikateßgeschäft hatte uns einen großen Korb voll Äpfel zum Verteilen auf die Straße gestellt. Etwa 1920 wurde die Zweigstelle Essen-West unserer Schule eröffnet. Da hieß es Abschied nehmen von Mitschülerinnen und Lehrerinnen, die dorthin gingen. "Lustig" war jahrelang unser



Nach drei Volksschuljahren machte ich die Aufnahmeprüfung und kam in die Klasse

Wir waren in einem großen, alten (häßlichen) Schulgebäude in der Kastanienallee, hatten einen großen (häßlicher Schulhof – aber eine schone große "Glocke", die der Hausmeister zum Anfang und Ende der Schulstunden von Hand läutete.

Ein ganz besonderes Erlebnis war das Kriegsende 1918. Wir wurden alle zusammengerufen, und man hielt uns eine Rede über den Ernst des Tages und die Rückkehr unserer Soldaten. Wir gingen still und bedrückt auf dem schnellsten Wege nach Hause. Unterwegs kam uns ein großer Trupp berittener Soldaten entgegen; wir winkten und reichten ihnen

Turnunterricht bei Fräulein Ellinghaus. Sie war eine "alte" Dame von sicher 50 Jahren, stets angetan mit einem langen schwarzen Kleid mit Fältchen und Rüschen – und so "turnte" sie mit uns – Freiübungen etc. Manchmal gingen wir dazu auch in die Turnhalle des Lehrerinnenseminars in der Schützenbahn. Auch zum Chorsingen gingen wir öfter dort in die Aula – selbst hatten wir keine.

Hjördis Seeland, geb. Röhlen, 1925—31 Schülerin der Mädchenmittelschule Essen-Altstadt



Unsere Klassenlehrerin war Herta Müsse, die wir sehr verehrten und der wir alle viel zu verdanken haben. Wir hatten auch die ganzen Jahre Kontakt mir ihr, bis sie vor acht Jahren in Weilheim starb. Der Schulleiter war damals Herr Studienrat Frye, ein sehr gerechter Mann, der für alle "Backfisch"-Nöte Verständnis hatte.

Vor zwei Jahren starb Else Müller im DRK-Haus in Steele. Sie unterrichtete uns in Handarbeit und gab uns Turnunterricht

Wir, die Klasse Ia, sind ein eingeschworener Haufen geblieben. In all den Jahren haben wir immer Kontakt miteinander gehabt. Das Foto zeigt uns als 13jährige 1928 mit Fräulein Müsse im Hof der Schule.

Elfriede Geiß, geb. Weber Foto von 1919/20



Unsere Klassenlehrerin, Fräulein Hollander, sagte, wenn ihr etwas nicht paßte, was die Schülerin machte: "Ich geb' dir 'nen Dodel in'n Lährbericht!"

Wo die Alten sungen, da zwitschern jetzt die Jungen.

"Ehemalige", die ihre Töchter und Söhne ihrer alten Schule anvertraut haben.

Sigrid Decker, geb. Meyer Gabriele Diederichs, geb. Dörr

Rita Jegenhardt, geb. Buchholz Karin Ennulat, geb. Lucius Sigrid Kipke, geb. Sasse Marion Koch, geb. Kirchhoff

Gudrun Lepper, geb. Martin

Sybille Lindemann, geb. Schücke Brigitte Lochmann, geb. Huber Christel Marschner, geb. Ruda Sigrid Pillen, geb. Pziobaka

Ellen Schneider, geb. Tölke Christa Wilmes, geb. Hohberg Tochter Tanja, Kl. 6a Sohn Christian, Kl. 8b Sohn Thomas, Kl. 5a

Tochter Sandra, Kl. 8b Sohn Marc, Kl. 6b Tochter Jannine, Kl. 10c Tochter Claudia, Kl. 8a Sohn Markus, Kl. 5a Sohn Stephan, Kl. 9d Tochter Claudia, Kl. 8c

Sohn Frank, Kl. 8c Sohn Ingo, Kl. 5c Sohn Christian Tochter Birgit, Kl. 8d Tochter Kirsten, Kl. 6a Sohn Eric, Kl. 6a Sohn Martin, Kl. 10b

In der frühen Abenddämmerung

In der frühen Abenddämmerung aus dem Nebel Hügel wachsen, sand'ge Hügel. Und das Gras neigt sich dem Wind, sanfte Töne mit sich ziehend. Unheimlich die dunkle Tiefe, unheimlich der dunkle Schlund. Doch dahinter in der Ferne, tausend Lichter flammen Wieder auf der Brücke steh' ich

Wieder auf der Brücke steh' ich. Sandstraßen sind glatt gewalzt, eingezeichnet feste Spuren: Räder, Füße, Raupenketten. An den Hängen Brombeerbüsche, leergepflückt und windzerzaust. Fröstelnd steh' ich auf der Brücke. Nebelschleier ziehn vorüber. Herbst ist da.

Schüler und Schülerinnen der Klasse 6d im Schuljahr 1976/77 haben ihre Eindrücke vom Bau der neuen Autobahn in einem Gedicht wiedergegeben. Aus chro

00,

noise

Am.

nin

m

31 m.

fini

Jan Dir

will

m

open

Aus einer Klassenchronik von 1926-1938

Olin6 improve no Am Ogloimm Simon.

Morlamonino Morlano mozingles:

Oli minum Dinublorg forbin noise und alle om Dre Bordrom told wrofommeld. Juder fatte fintgefi Pfanning mitogenommen. Olle wire only falls no own, no ino In noise in Die Baranffald gefüßed. Our Der Groffe mit Blu alle Die findgefn Dennige Bezogten inn Bedonnen Doefino findwidd Dono: Am. Vin, ging 16 in Die Orginingfalle. Obio Hingunzi Dan nin Trongge fofere lingen den Jellen finant. Don Lindro Donnen in ninn Zalla. In Diafan Zallan min Blan noine und franct van 6 Denivan ind Donn Die Bodyfop vanzigen ind Die Bodennitze wieffet. zam. Oling sin Dind Orife und sinen Morfelloppen mit Blus moise midnifmm. Donn fallden nois into viil ind gingen Die Torpan Jinimbro zir Den Bronifur. O'Diro mit Blen imb imbro Dirfen Broom. for mostifin. Olle noise Donnid froting movemen, noise in Die Leeten gelowouft. Him moine De geplomfift im degesproitest. An villen Triden Da 6 Den Dans morrown lange Hangen. Donoon Donnde mom fig laft folden im Houmpeln. Olle Die Zeit frommogroomogen moore, mis Han moire in 6 fignall noin are Awar Dan willen,

bei

wir

60

Unvergessene Nachkriegsschulzeit

Ilse Struwe-Tasche erinnert sich an ihre beiden letzten Schuljahre (1945–1947) versteckt und wechselten so den Besitzer. Eine weitere echte Freude war die große Pause, in der zur Aufwärmung und Sättigung die Quäkerspeise ausgeteilt wurde. Sie war allerseits beliebt, da diese Suppe sehr gut schmeckte. Trotz der vielen Erschwernisse haben wir im Frühjahr 1947 unsere Mittlere Reife gemacht

Ende des Jahres 1945 begann für uns nach dem Kriege wieder der Schulunterricht. Wir hatten fast alle den Krieg an den verschiedensten Orten in Deutschland erlebt und waren nun wieder in unsere Heimatstadt Essen gekommen. Einige Lehrkräfte von früher waren auch wieder da; Frau Stegbeck, Frau Schumacher, Frau Feigenspan und Herr Schoppe. Da das Gebäude der Mittelschule Altstadt von den Bomben zerstört war, fand der Unterricht in der Ellernschule in Altenessen statt. Auch das Gebäude dieser Schule war vom Kriegsgeschehen nicht erschont worden. Die zerstören Fenster waren nur notdürftig repariert. Auch die Beheizung der Klassenräume war noch nicht möglich, so daß wir in der kalten Jahreszeit mit Mänteln, Schals und Mützen versehen in den Bänken saßen. Der Schulunterricht fand wechselweise vormittags und nachmittags statt, da noch eine Jungenschule im gleichen Gebäude untergebracht war. Dieses hatte nicht nur Nachteile für uns, sondern auch gewisse harmlose Vergnügen. Wir erfanden damals schon den Slogan "Schreib mal wieder". Es wurden kleine

Briefchen unters Tintenfaß



Von links nach rechts: Frau Feigenspan, Frau Schumacher, Herr Schoppe, Frau Stegbeck und Frau Tegtemeier

Abschlußfeier 1947 Gaststätte Bernewäldchen



Wißt Ihr noch...

Lieselotte König erinnert sich an den Sportunterricht in der Elsa-Brändström-Realschule ohne Turnhalle und Sportplatz (vor 1967)

Wißt Ihr noch, wie wir Ende der 50er Jahre zum Schwimmen nach Altenessen fahren mußten (mit Umsteigen und Fußweg!)?

- wie schwimmfreudige Schülerinnen der Oberklassen sich freiwillig vor dem Unterricht im Altenessener Hallenbad zum Training trafen, ungeachtet der verkürzten Nachtruhe und der Sorge, noch früh genug in der Schule zu sein?

- wie wir (bis 1967) auf dem

Rasen gegenüber der Schule, wo sich jetzt Hochhaus und Autobahn befinden, Grenzball, Brennball, Schlagball und Korbball gespielt haben? - wie wir den Kinderspielplatz nahe der Ruhrallee oft für ein Weitsprungtraining mißbrauchten und die Turngeräte für unseren Unterricht ausnutzten? - wie wir unser Lauftraining auf dem Bürgersteig vor der Schule durchführten und dazu Alle erfüllten die Bitte gern! - wie wir bei schlechtem Wetter den Gang vor dem

die Passanten freundlichst auf die andere Straßenseite baten? (ehemaligen!) Verwaltungstrakt als "Turnhalle" benutzen mußten? Manchmal sogar 2 Klassen gleichzeitig!?

- wie wir dort begeistert Tänze geübt haben, die oft sogar in

den Pausen - dann mit bewundernden Zuschauern - fortgesetzt wurden?

- wie wir bis 1966, um zu richtigen Turnhallen zu kommen, Wege durch das Siepental zur Seminarschule und zur Lönsberg-Schule nicht scheu-

- daß wir bei Stadtwaldfesten gefürchtete Gegner der anderen Essener Realschulen waren? Oft waren wir "Altstädter" die Mannschafts- und Staffelsieger.

- wie die Stimmung in unserem Bus überschäumte, als wir 1970. 1971 und 1972 bei den Vergleichswettkämpfen den Gesamtsieg vor mehr als 100 Realschulen in Nordrhein errungen hatten und damit die Trophäe behalten durften: die Kupferplatte mit dem Speerwerfer!?



Aus der NRZ

Semsteg, 26. Juni 1971 Nummer 144

Zum zweiten Male Gesamtsieg von Nordrhein

Brändström-Mädchen feierten Triumph mit großen Eisportionen

Von ERWIN REMPLEWSKI (Text) and MICHAEL SCHEY (Fotos)

Der Souvenirschrank der Elsa-Brändström-Schule ist zu eng geworden. Schuld daran sind eine riesige Kupferplatte mit der Gravur eines Speerwerfers und ein handlicher Pokal, von den Schülerinnen der Mädchen-Realschule scherzhaft "Milchkanne" oder "Zuckerdose" genannt. Beide Trophäen nehmen zwischen zahlreichen Wimpeln und Diplomen den größten Platz in Anspruch.

Missen aber möchte sie niemand. Sie wurden erkämpft von 55 Schülerinnen bei den Nordrheinischen Vergleichswettkämpfen der Realschulen in Bonn.

Zum zweitenmal in zwei Jahren siegten — wie berichtet — die "Brändströms" in der Gesamtwer-tung gegen die Konkurrenz von rund 100 Schulen.

Herta Butz, Direktorin über 22 Klassen und ca. 700 Mädchen, ist ebenso stolz auf ihre 13- bis 16jäh-rigen Teenager wie die Sportlehre-rinnen Dagmar Gente (Turnen), Liselotte König (Leichtathletik) und Margot Jüllich (Schwimmen).

Denn der prächtige Erfolg der Schülerinnen basiert nicht etwa auf Superleistungen einiger Ausnah-meathletinnen, sondern ist viel-mehr das Produkt gediegener Teamarbeit.

"Wir sind eben in allen Wettbewerben guter Durchschnitt", er-klärt die burschikose Sportlehrerin Dagmar Gente, die die Turnrege betreut und neben ihrem Beruf noch Zeit findet, im Verein (ETB), im Stadtverband für Leibesübungen und anderen Sportgremien zu

Mit den wenigen Turnstunder in der Schule war der Triumph nacht zu schaffen. "Ein bißchen menr mußten wir schon tun", erläuterte Liselotte König die umfangreitten Liselotte Konig die umfangreichten Wettkampf-Vorbereitungen. Wir gründeten Arbeitsgemeinschaften und trafen uns mit den Madenen nachmittags, freiwillig und mit Genehmigung der Eltern."

Das Experiment glückte. Es gelang, die Mädchen auch außertielb der Turstunde für Sport zu inter-

der Turnstunde für Sport zu inter-

Von Fall zu Fall war das næt einfach. Teenager haben zuweilen eigene Interessen, und zudem 180 es auch nicht jedermanns Sache an freien Nachmittagen in der halle am Barren zu turnen oder auf der Matte den Überschlag zu bieren, über die Aschenbahr flitzen oder in den Sand flitzen oder in den Sand der Sprunggrube zu purzeln, im Hallenbad nicht nur gemütlich zu planschen, sondern gegen die Uhr zu schwimmen. schwimmen.

Gente Dagmar "Kniff", wie sie ihre Schütz. "Ze anspornte. "Ich konnte einige Macchen überzeugen. Nachdem mir Cas gelungen war, zogen die ande begeistert mit."

Entschuldigungen zum 1. April 1966

Ouintanerinnen von 1966 zeigen, daß sie Humor haben...

Sehr geehrte Frau K.! Meine Tochter kann heute nicht mitschwimmen, weil sie den Dreisatz verschluckt hat und die englischen Vokabeln ihr querstehen. Hochachtungsvoll Frau S.

Sehr geehrte Frau K.! Da meine Tochter Mäuschen heute morgen einer Katze begegnet ist, kann sie an Ihrem Schwimmunterricht nicht teilnehmen. Hochachtungsvoll Frau E.

Sehr geehrte Frau K.! Da meine Tochter sich heute morgen beim Englischunterricht die Zunge brach, kann sie leider nicht am Schwimmunterricht teilnehmen. Ihre Frau R.

Aus dem "Mitteilungsbuch für Lehrer" von 1955 Überall liegen Butterbrote herum. Bitte aufessen!

Eine Fahrt nach Honnef 1963

Christa Weisse (heute Contzen) konnte wegen Krankheit nicht an der Fahrt nach Honnef im Jahre 1963 teilnehmen. Ihre Mitschülerinnen trösteten sie mit einem lieben Brief. Hieraus eine "Kostprobe":

...die Weste von Herrn Krelhaus ist hinreißend lässig. Wir wissen gar nicht, wo wir zuerst hingucken sollen. So hat uns der Mann verwirrt. Sie ist nachtschattenblau mit schwarzem Leder eingefaßt – (die Weste). Hemd offen (Oberhemd), wie ein Halbstarker. Hose und Schuhe wie üblich. Das andere kann man nicht erkennen. Dok. hat sich in Schale geschmissen. Ein Kostüm aus dem Jahre 1805. Herbergseltern à la Chruschtschow. Tochter à la Kohlhiesel. Essen à la Fraß. Toiletten à la Plumps. Jutta



Honnef, den 8 10
Sube Christa!

Früße aus Honnef sender
Maries
Marier
Frunk
Fonja brummel
Edit Togeta
Rusate Hodinick
ute Kompred
Geby Ruhle
Train to St.

Gelig Dordalter
Galig Dordalter
Karin steller
Rarling Sielaff
June
Mille Sun ker

Bestandene "Reife"-Prüfung

Monika Brabender (Rudziak) erinnert sich an das "Abschieds-Kaffeetrinken" der Klasse 10c im Jahre 1976

Es fing alles so gut an, damals, im Juni des Jahres 1976. Die Mädchen der Klasse 10c freuten sich schon auf ihre Abschlußfeier. Einmal noch wollten sie sich mit ihren "Peinigern" freiwillig zusammensetzen. Die Zeugnisnoten standen fest, und so war alle Last von ihnen genommen. Wochen vorher begannen sie mit Feuereifer zu planen. Eine Mitschülerin mit zeichnerischem Talent ent- und verwarf verschiedene Motive für die Einladungskarten. Das Endprodukt waren weiße Doppelkarten, auf denen sich gackernde, pickende, schlafende oder auf einer Leiter turnende Hühner, in der gleichen Anzahl wie die Schülerinnen, tummelten. Dazu kam noch ein flotter Spruch, und dann konnte man daran gehen, an das leibliche Wohl der Gäste zu denken. Frau F., die Hauswirtschaftslehrerin. ging mit den Mädchen alle Einzelheiten durch. Es wurde festgelegt, wer für die Vorbereitungen, wer für das Backen. wer für das Kaffeekochen und wer für das Servieren zuständig sein sollte. Der große Tag kam - und mit ihm ein Unglück. Frau F. hatte sich die Hand

gebrochen, und infolge eines Mißverständnisses stand die erste Gruppe pünktlich um 9.00 Uhr in der Küche - allein. Was nun? Die Klassenlehrerin wußte doch immer Rat. Also nichts wie hin. So schnell warfen Mädchen wie sie doch nicht die Flinte ins Korn. Ein Telefongespräch mit Frau F. löste alle Probleme. Zwei Schülerinnen hielten die Stellung, die anderen gingen mit vielen Ratschlägen nach Hause, um dort ihre Backkünste auszuprobieren. Derweil ging die Klassenlehrerin bangen Mutes in ihren Unterricht zurück. Doch dann kam die große Überraschung. Pünktlich zur geplanten Zeit war alles fertig. Auf dem festlich gedeckten Tisch standen köstliche Kuchen und Torten bereit; Kaffeeduft lag in der Luft, und zweiunddreißig stolze Mädchen empfingen die geladenen Gäste Die Reaktion zeigte, daß nun auch der letzte Zweifel bei den Lehrern und Lehrerinnen in bezug auf die Lebenstüchtigkeit ihrer Schülerinnen verschwunden war.

Wenn einer eine Reise tut,...

G. Hufschmidt berichtet von einem Schullandheimaufenthalt mit Schülerinnen einer achten Klasse in Nassau.

"Bitte, Platz nehmen! Vorsicht an den Türen!" Der Fahrer setzt den Reisebus in Bewegung. 30 Schülerinnen winken fröhlich ihren Eltern und Geschwistern zu, die sie mit Sack und Pack zum Schulhof gebracht haben. Alle haben sich riesig auf diesen Montagmorgen gefreut. Es ist der 10. April 1978, und die Klasse 8b startet zu ihrer ersten großen Fahrt. Ziel ist das Schullandheim Nassau an der Lahn, wo schon manche Klasse der Flsa-Brändström-Realschule eine herrliche Woche verlebt hat. Meine Gedanken schweifen zurück: Vor vier Jahren habe ich das Heim der Düsseldorfer

Ischulen kennengelernt, als ich mit meiner damaligen neunten Klasse dort fünf schöne Tage verlebte. Diesmal bin ich "nur" Begleiterin. Die Hauptverantwortung trägt Frau M., die Leiterin der Klasse 8b. So bin ich verschont geblieben von der mühsamen Arbeit der Vorplanung. Unzählige Formulare mußten schon Monate vorher ausgefüllt werden; damit der Regie-

schon Monate vorher ausgefüllt werden; damit der Regierungspräsident die Genehmigung zu diesem Schullandheimaufenthalt erteilte. Die genaue Kostenplanung, die Gestaltung der einzelnen Tage, die pädagogische Zielsetzung alles mußte schwarz auf weiß nach Düsseldorf geschickt werden, damit man an höchster Stelle das Unternehmen absegnete.

Daneben galt es, die Schülerin-

nen auf diese veränderte Form des Schullebens vorzubereiten. Hinweise auf das notwendige Gepäck zu geben und das erforderliche Geld einzusammeln. Die Eltern hatten schon lange vorher schriftlich ihr Einverständnis erklärt - so war dem Buchstaben des Gesetzes vollauf Genüge getan. Jetzt kommt es nur darauf an. die Theorie in die Praxis umzusetzen. Ein Stoßgebet zum Himmel erfleht vor allem Gesundheit für sämtliche Beteiligten, ferner angenehmes Wetter und – gute Nerven für meine Kollegin und mich. Daß es harte Tage und - vor allem - Nächte werden, ist uns natürlich klar. Man wundert sich in solchen Situationen immer wieder über die unerschöpflichen Energievorräte der Jugendlichen. Die Stimmung im Bus ist

hervorragend. Der Fahrer ist so freundlich, die Musikwünsche der Mädchen zu erfüllen, bzw. deren mitgebrachte Kassetten aufzulegen. Obwohl sich gewiß alle zu Hause am Frühstückstisch gut gestärkt haben, raschelt es hier und da, wenn Chipstüten oder Kekspackungen geöffnet werden. Das Essen macht durstig, aber auch darauf ist man bestens vorbereitet. Bald füllen leere Cola- und Fantadosen den

Abfalleimer.
Endlich verlassen wir die
Autobahn und nähern uns dem
Städtchen Nassau an der
Lahn. Das Heim liegt oberhalb
des Ortes, nahe beim Wald;

man hat von hier aus einen herrlichen Blick über das Lahntal.

Wir werden von Herrn S., dem Heimleiter, und seiner Frau herzlich empfangen und mit allem Wissenswerten vertraut gemacht. Die Zimmer der Mädchen sind geräumig, hell, sauber und einladend. Die wichtige Frage, wer mit wem zusammen in einem Zimmer wohnt, ist schon vorher geklärt worden, so daß bald alle wunschgemäß untergebracht sind. In einem Zimmer sind nur sechs Betten belegt. Man ist zunächst enttäuscht, als noch zwei Schülerinnen aus Neuss dort einquartiert werden, aber schnell haben sich die Essener Mädchen mit ihnen angefreundet.

Außer uns sind noch eine siebte und eine achte Klasse einer Neusser Realschule anwesend.

Der Kontakt zwischen den Neusser Kollegen und uns ist ebenfalls schnell geknüpft, als man sich gemeinsam zum Mittagessen im Speisesaal versammelt.

Nachdem sich alle gestärkt haben, brechen wir zu unserer ersten Wanderung auf. Ein Gang durch das Städtchen macht uns mit unserer neuen Umgebung vertraut, und dann geht es zur Burg Nassau hinauf. Leider ist das Tor verschlossen, so daß wir die Gebäude nicht genau ansehen können. Beim Hinunterwandern schmerzen schon etliche Füße, und alle sind froh, als wir wieder im Heim sind. Nach dem Abendessen werden Spiele gemacht, und schließlich ist es Zeit, ins Bett zu

Um 9.30 Uhr geht das Licht

aus, es brennen nur noch einige Sparleuchten. Nachdem wir allen Mädchen eine gute Nacht gewünscht haben, begeben Frau M. und ich uns in den Lehrer-Aufenthaltsraum und harren der Dinge, die da kommen sollen.

Etwa jede halbe Stunde macht eine von uns einen Kontrollgang durch die Flure und öffnet die Türen, hinter denen noch muntere Stimmen erklingen. Im Moment ist dann alles still, aber auf dem Rückweg hört man schon wieder lebhaf-

tes Geflüster.

Gegen 1.30 Uhr wagen wir es, uns auch zur Ruhe zu begeben. Als ich gerade eingeschlafen bin, höre ich in dem Zimmer über mir einen heftigen Lärm. Ärgerlich springe ich aus dem Bett, ziehe meinen Morgenmantel über und ermahne die Störenfriede energisch, endlich Ruhe zu halten.

Schließlich fordert die Natur ihr Recht; für einige Stunden liegt alles in tiefem Schlaf. Am nächsten Morgen müssen die "Schlachtfelder" in Ordnung gebracht werden. Ehe nicht alles blitzblank ist, wird nicht gefrühstückt.

Das Programm der nächsten Tage sieht viele Wanderungen und auch einige Busfahrten in die weitere Umgebung vor. Höhepunkt ist eine Dampferfahrt nach Bad Ems. Glücklicherweise erleidet während der ganzen Woche niemand einen Unfall. Leichte Magen-, Hals- oder Kopfschmerzen werden mit Hausmitteln kuriert. Eines Morgens allerdings zeigt sich bei Anja ein Furunkel, und ich begleite

sie zum Arzt, während Frau M.

mit den anderen wandert. Für den nächsten Tag wird ein

zweiter Sprechstundentermin vereinbart, und dann ist auch dieses Problem gelöst. Am Freitagnachmittag steht noch eine Wanderung zum Kloster Arnstein auf dem Programm. Doch beim Mittagessen ziehen dunkle Wolken auf; der Himmel scheint mit unseren Plänen nicht einverstanden zu sein. Schließlich geht ein heftiger Wolkenbruch Toleranz, Verständnis und Hilfsbereitschaft werden während des mehrtägigen Zusammenseins geübt." Sicher bleibt noch manches zu wünschen übrig, aber ein kleines Stück auf dem Wege zu diesem Ziel sind wir bestimmt weitergekommen.



Schullandheim Nassau/Lahn

hernieder, so daß wir umdisponieren müssen.

Wir gehen in den Klassenraum des Schullandheimes, und die Mädchen werden aufgefordert, ihre Eindrücke der letzten Tage in Versen wiederzugeben. Als der Bus am Samstagmittag auf dem Schulhof der Elsa-Brändström-Schule hält und alle wieder wohlbehalten zurück sind, atmen wir auf. Zu Hause wird zuerst der versäumte Schlaf nachgeholt. Dann muß Frau M. wieder viele Formulare ausfüllen, um die Abrechnung vorschriftsmäßig durchzuführen.

In der Rückschau stellen wir uns die Frage, ob die im Antrag bezeichneten pädagogischen Ziele erreicht worden sind. "Der Aufenthalt im Schullandheim soll die Kontakte der Schüler untereinander fördern.

Aufsicht

Christiane Weber (10c) berichtet über ihre Erfahrungen bei der Hausaufsicht.

Am ersten Tag meiner Aufsichtswoche war ich froh, daß ich im Warmen bleiben und mir die anderen frierenden Schüler schadenfroh angucken durfte. Doch ich hatte mich zu

früh gefreut. Als ich im Trakt C ankam, wär' ich am liebsten wieder umgekehrt. Wohin ich sah, überall standen diese kleinen Zwerge. Sie rauften und schubsten sich und schienen mich überhaupt nicht zu bemerken. Mit meinem "Geht ihr bitte raus!" hatte ich keinen Erfolg. So nahm ich die kleinen Biester an den Armen und zog sie in die Kälte hinaus. Doch kaum ich fortgegangen, um die a. "eren aus den Fluren zu befördern, liefen wieder diejenigen in den Gang, die ich

Also fing alles noch einmal von vorne an. Zwei Minuten vor dem Schellen war endlich alles leer. Gerade wollte ich mich vor Erschöpfung setzen, da strömten die Kleinen wieder in die Gänge. Ich stöhnte auf, nahm meine

vorher hinausgeworfen hatte.

Tasche und verließ mutlos das Schlachtfeld. In den nächsten beiden Stunden zitterte ich schon vor der zweiten großen Pause. Als es dann soweit war, schlich ich mich vorsichtig zum

Trakt C.

ich wollte schon vor Freude aufjubeln in der Annahme, daß die kleinen Nervensägen schon von allein hinausgegangen seien. Doch dann ließ ich entmutigt die Schultern hängen. Wohin ich blickte, überall tummelten sich kleine Jungen und Mädchen. Ich führte einen nach dem anderen in die frische Luft. Gerade wollte ich genüßlich in mein Pausenbrot beißen, als ein lautes Gebrüll losbrach. Vor Schreck biß ich mir in den Daumen und stürzte hinaus. Eine Horde kleiner Jungen hatte sich in den Gang hereingeschlichen und führte einen lauten Freudentanz auf. Verzweifelt versuchte ich, sie hinauszuschicken. Auf einmal rannten alle, wie vom Blitz getroffen, auf den Schulhof. In dem Bewußtsein, voll und ganz meine Pflicht getan zu haben, drehte ich mich stolz um und wollte zurückgehen. Da stand eine kleine Person vor mir. Erst jetzt wurde mir klar, daß die Zwerge bei dem Anblick dieser Lehrerin geflüchtet waren. Ich grüßte sie, enttäuscht darüber, daß nicht ich es war, die die Kleinen hinausgetrieben hatte. Als die Aufsichtswoche endlich vorüber war, brauchte ich erst einmal ein paar Tage Erholung.

Der große Preis

Im Oktober 1981 gewann die Klasse 8d den "Großen Preis" – 100000 Mark. Sie hatte ein Jahreslos der "Aktion Sorgenkind" gekauft. Anja Wierwille erinnert sich.



Im letzten Jahr, im Juli 1981, kamen wir auf die Idee, ein Los der "Aktion Sorgenkind" zu kaufen.

Wir, damals noch die "7d", dachten uns, wenn wir nicht gewinnen würden, hätten wir wenigstens zusammen 36,— DM gespendet. Gesagt, getan. Dann vergingen einige Monate, und fast keiner dachte mehr an das Los. Wieder einmal war Donnerstag. Ich saß zu Hause und schaute mir einen Western an. Im ZDF lief "Der große Preis". Dann klingelte das Telefon. Es war für mich. Meine total aufgeregte Freundin stammelte etwas von "100000 Mark ..., 7d.... Der große Preis und Gewinn". Ich verstand zunächst kein Wort. Aber langsam dämmerte es bei mir,

daß wir wohl gewonnen haben mußten. Bei mir hakte es aus. Sofort fing ich an zu rechnen. Jeder bekam – 2780 DM. Die Telefone liefen heiß. Jetzt mußte es die ganze Verwandtschaft wissen. Es folgten noch ein paar Zeitungsartikel mit Fotos. Aber jetzt, da das Geld ausgegeben und die ganze Sache vorbei ist, spricht kein Mensch mehr davon.

Warum ich auf diese Schule gekommen bin

erklärt Tanja Köster, Klasse 5b

Ich bin hier auf die Schule gekommen, weil die Schule in unserer Nähe liegt. Ich habe nur einen 4 Minuten langen Schulweg. Meine Eltern haben auch gesagt, daß ich auf diese Schule gehen soll. Ich bin damit einverstanden gewesen, und meine Mutter hat mich angemeldet. Meine Freundin hat mir diese Schule auch empfohlen. Sie hat gesagt, daß

die Lehrer hier sehr nett sind und daß es hier auch eine Schüler-Bücherei gibt. Sie hat auch gesagt, daß die Lehrer einem den Stoff gut beibringen. Ich bin auch auf diese Schule gekommen, weil ich auf der Winfried-Schule gute Zensuren gehabt habe. Ich hätte auch auf ein Gymnasium gehen können, aber ich wollte lieber auf die Elsa-

Brändström-Schule. Ich ging im Sommer mit meiner Mutter zu dieser Schule. Wir gingen in einen Raum, wo die Anmeldung stattfinden sollte. Meine Mutter zeigte einer älteren Dame, die ich nicht kannte, unser Stammbuch. Die Frau sagte aber, daß ich auch das Zeugnis mitbringen sollte. Ich lief nach Hause und holte das Zeugnis. Die Frau sagte: "Ist gut, ich wollte ja nur sehen, ob du für diese Schule geeignet bist und gute Zensuren hast." Danach verabschiedeten meine Mutter und ich uns von der Lehrerin, und wir gingen wieder nach Hause.

Gewinner beim Plakat-Wettbewerb der Eigenunfallvers. 1981

Beatrice Winkler 6c Melanie Overdieck 6b



Fahrt zum Köln-Aachener Braunkohlenrevier

Am 9. 2. 1982 fuhren wir, die Klasse 10c, mit Frau Busche und Herrn Kuster in das Köln-Aachener Braunkohlenrevier. Diese Fahrt war uns durch den Vater eines Schülers vermittelt worden.

Wir starteten zunächst zu einer Rundfahrt durch die Abbauund rekultivierten Gebiete. Zu Beginn der Fahrt erfuhren wir gleich einiges über die Größe des Braunkohlenreviers (ungefähr so groß wie das Land Luxemburg!), die Art des Abbaus der Braunkohle sowie die Möglichkeiten, die gewonnenen Energien zu nutzen. Zum Beispiel kann in jüngster Zeit die Braunkohle in Verbindung mit nuklearer Prozeßwärme vergast werden. Im Zuge des Tagebaus müssen (trotz der dabei auftretenden technischen und menschlichen Probleme) ganze Dörfer abgerissen und an anderer Stelle neu erbaut werden, wobei sich technische und menschliche Probleme ergeben. Durch Rekultivierungsmaßnahmen wird nach der Verfüllung der Tagebaue eine neue Landschaft geschaffen. Eine solche Landschaft - neu angelegte Wiesen, Felder und Wäldchen bestimmte auch das Bild der Gegend, durch die uns Herr Schaeffer führte. Unser redefreudiger "Reiseleiter" gab uns auf unsere Fragen bezgl. der Rekultivierung und des Umweltschutzes ausführliche Antworten und Erklärungen. Anschließend hatten wir Gelegenheit, eine neu entstandene





Gemeinde zu besichtigen, die zuvor an anderer Stelle dem Tagebau weichen mußte. Dagegen fiel das alte Örtchen Kaster mit seiner Stadtmauer aus Gründen des Denkmalschutzes zum Glück nicht dem Tagebau zum Opfer. Nach einem Rundgang durch dieses alt Städtchen ging es dann zu. íagebau Fortuna, einem der zur Zeit größten Tagebaubetriebe der Welt. Aus Sicherheitsgründen besichtigten wir den Tagebau nur von der obersten Sohle aus. Dieser hatte ein gigantisches Ausmaß, die riesigen Schaufelradbagger, die einen VW-Käfer packen können, sahen von oben wie Spielzeugbagger aus. Nachdem wir auch hier ausführliche Informationen bekommen hatten, ging es zurück in das Braunkohlenkraftwerk, das überwiegend mit Kohle aus dem Tagebau Fortuna und mit Wasser aus dessen Entwässerungsbrunnen versorgt wird. Im sehr modern ausgestatteten AV-Raum des Werkes sahen wir einen Film über giever(sch)wendung in unserem Land, anschließend erklärte Herr Schaeffer den Aufbau des Kraftwerks und diskutierte mit uns technische Probleme. Zum Schluß stand ein Rundgang durch die Kraftwerksanlagen auf dem Programm. Zuvor mußten wir zur Freude aller einen orangefarbenen Schutzhelm aufsetzen, was bei einigen urkomisch aussah. Nun besichtigten wir die Turbinenhallen und hatten sogar das Glück, daß eine Turbine außer Betrieb war und wir so einmal das Innenleben einer solchen kennenlernen konn-

ten. Wir kamen vorbei an Werksräumen, Maschinenräumen und gelangten zu einem Blockleitstand mit all seinen Knöpfen und Lämpchen. In den Hallen des Kraftwerkes war es zwar angenehm warm, jedoch war der Geräuschpegel teilweise recht hoch, so daß unsere Freude auf das in der Werkskantine zu erwartende Mittagessen wuchs. Nach dem Mittagessen verabschiedeten wir uns von unserem engagierten Begleiter und überließen unsere Heimfahrt der Führung des Busfahrers, der uns gegen 16.00 Uhr wieder an der Schule absetzte.

Schule im Jahr 2000

Schülerinnen und Schüler werfen einen Blick in die Zukunft

Lutz Ollmann Klasse 6a

Eigentlich war die Schule

damals viel schöner. Wir waren eine Klasse mit 30 Schülern und Schülerinnen und hatten für jedes Fach einen Lehrer. Wir saßen zusammen in einem großen Klassenraum und hatten unseren Spaß. In der Pause waren wir daußen, machten Spiele und lachten. Es gab auch manchmal Streit, doch meistens haben wir uns auf die Schule und auf unsere Freunde gefreut. Das Schulgebäude war neben einer großen Gartenanlage, und man konnte vergessen, daß man im Ruhrgebiet lebte. Und heute? Wo sind die Gärten? Wo ist die Schule geblieben? Wo sind meine Freunde? Die Lehrer kann ich auch nicht finden! Ich sitze in meinem Zimmer, starre auf den Bildschirm und hoffe, daß der Lehrer bald darauf zu sehen ist; denn sonst kann der "Unterricht" nicht beginnen. Ich will mich aber auch nicht von meinem Platz entfernen, denn der Lehrer kann mich aus der Sendestation beobachten. Früher hatte ich meinen Tornister randvoll mit Büchern, Heften, Schreib- und Malzeug, und heute genügen mein

Bildschirm, der Videorecorder

und mein Taschenrechner. Alle Texte und Rechenaufgaben kann ich durch einen Knopfdruck abrufen. Die Unterrichtspausen sind langweilig, weil niemand da ist zum Unterhalten oder Spielen. Ein Klassenbuch brauchen wir nicht mehr, und die Zensuren sind alle im Computer gespeichert. Wenn ich Lust habe, kann ich mir die Zeugnisnoten ansehen und weiß dann sofort, in welchen Fächern ich mehr arbeiten muß. Wenn sich meine Mutter mit dem Lehrer unterhalten will, drückt sie auf einen Knopf, spricht mit ihm von Bildschirm zu Bildschirm, und ich kann mithören, was ich alles angestellt habe. Zwar sitze ich jetzt beim "Unterricht" gemütlich zu Hause und pfeif auf Sturm und Regen, aber... eigentlich war die Schule damals viel schöner.

Claudia Römer Klasse 6a

Im Jahre 2000 sieht alles ganz anders aus. Man muß sich vorstellen, es sitzen so ungefähr 30 Schüler in einer Klasse. Auf den Tischplatten sieht man nur Knöpfe. Die Kinder brauchen nicht mehr selber zu schreiben, die Tafel wird automatisch gewischt. Der Klassenraum ist viel größer, und die Schüler haben Kopfhörer auf. Sie senden Gedanken auf den Computer, der sie in Worte verwandelt, die dann nur noch abgelesen werden müssen. Drückt man auf Knopf E, schaltet sich der Taschenrechner ein, drückt man auf Knopf F, meldet sich die Schreibmaschine, der man alles nur diktieren muß. Knopf D ist auch etwas ganz Schönes. man kann nämlich seine Lieblingsmusik spielen lassen. Die Schulbücher bleiben in der Schule. Außerdem haben die Schüler das "Sagen". Auf Knopfdruck kommt automatisch das Pausenbrot mit einem Getränk zu den Plätzen. Knopf C verwandelt den Stuhl in einen Schlafsessel. Die Haustiere dürfen mit in die Schule gebracht werden. Man kann so lange in der Schule bleiben, wie man will, z. B. eine Stunde, zwei Stunden oder länger. Es gibt auch eine ALO. d.h. Allgemeine Lehrer-Ordnung, sie ist von den Schülern zusammengestellt. Diese Ordnung besagt, daß die Lehrer den Schülern die gewünschten Freiheiten gewähren. Es gibt keine Hausaufgaben im Jahre 2000. So sehe ich die Schule im Jahre 2000.

Claudia Bruckmann Klasse 6a

Die Schule im Jahre 2000 stelle ich mir wie eine riesengroße Glaskugel vor. Alle Schüler sitzen in einem Raum und werden von den einzelnen Lehrern gesehen: denn die Lehrer und Schüler haben Kontakt über einen Bild-1. Die Schüler sehen auf ihrem Schreibpult eine Schalttafel für die jeweiligen Fächer. Wählt ein Schüler z. B. Deutsch, so drückt er auf einen Knopf, und auf dem Bildschirm erscheint Frau Janssen. Sie erteilt dem Schüler. der sich mit der Lehrerin über Kopfhörer verständigen kann, ihren Unterricht. Hat der Schüler alles verstanden, drückt er wieder die Taste und beschäftigt sich mit dem nächsten Fach. Ist ein Schüler einmal zu faul zum Lernen, so wählt er die Unterhaltungstaste, und es erscheint auf dem Bildschirm ein toller Western, den er sich so lange ansehen kann, wie er möchte. Für die Schüler, die sich in der Schule 2000 sehr wohl fühlen, sin 'Betten vorhanden. Sie kö. en hier übernachten und sich auf den nächsten Schultag freuen, denn das Wort "Hausaufgaben" ist für die Schüler im Jahre 2000 ein Fremdwort.

Sandra Göttig Klasse 6b

Hallo, Ihr Freunde aus meinem früheren Dasein! Ich bin ietzt dreißig Jahre alt und gehe immer noch in die Schule, weil man nur schwer einen Arbeitsplatz finden kann. Bisher hat das Leben mich gut unterhalten. Ich schildere Euch jetzt einmal meinen Schulalltag. Wenn ich morgens zur "Elsa" komme, erwarten mich schon bunte Liegestühle und ein Swimming-pool mitten auf unserm Schulhof. - Noch drei Minuten bis zum Schellen. Bis dahin spielen wir Fangen. Auf die Lehrer achten wir nicht. Wir rennen sie einfach um. Plötzlich erklingen die schönsten Rock'n Roll Lieder, das ist unsere Schelle. Wir gehen hinein. An der Tür bietet ein Lehrer jedem von uns ein Kaugummi an. Unsere Klasse liegt im Kellergeschoß. Wir rutschen schnell das Geländer hinunter. Unten steht ein weiterer Lehrer und fängt uns strahlend auf. Das geht so dreiundzwanzigmal am Tag. Ist der Lehrer erschöpft, muß er in der nächsten Pause mit uns Bock springen. Das macht ihn wieder munter. Unsere Klasse sieht fürchterlich aus. Die Tafel ist mit weißer und bunter Kreide beschmiert. An den Tischen sind alle Schrauben locker. Aber das ist nicht schlimm. Dafür sind die Lehrer zuständig. Unsere Klassenlehrerin Frau Janssen wackelt auf einem Fließband in unsere Klasse. Weil wir keinen Tafellappen haben, muß sie die Tafel mit ihrer Zunge sauberlecken. Drei vollgepackte Taschen stehen auf unserm Pult. Ihr könnt sicher nicht

erraten, was darin ist. Ich will es Euch sagen: Frisch von Mac Donalds für jeden von uns ein "Big Mac", eine große Tüte Pommes Frites und natürlich Coca Cola für den Durst, Frau Janssen versucht, Unterricht zu geben. Aber sie hat Pech. Ein paar Schüler kleben Sternchen an die Fenster, drei tanzen, andere sind mit Ringkämpfen beschäftigt. Unsere Klassenlehrerin will den Streit schlichten. Hoffnungslos. Sie gerät in das Gewühle hinein. -Man wird hier gut bedient. Wenn wir z. B. vom Schwimmen kommen, werden uns die Haare abgerubbelt und trokken geföhnt. Das Essen bekommen wir auch in der Schule. Einmalig, sage ich Euch. Man kann zwischen neunundneunzig Speisen wählen. Die Lehrer spielen den Ober. Nach dem Essen wird ein kleiner Dauerlauf nach Hause gemacht. Unsere Lehrer fahren mit ihren Autos hinter uns her. und wenn wir nicht mehr wollen, rufen sie per Funk ein Taxi herbei, das uns auf ihre Kosten nach Hause bringt. Das ist ein Leben! Super!

Jens Purkott Klasse 6b

Morgens um zehn Uhr Kosmoszeit ertönt ein leises Rumpeln. Das ist der Weckroboter BX-12. Er weckt mich zuverlässig. Wenn ich aufgestanden bin, begebe ich mich in den Alpha-Raum unserer Schule. Dort wird man automatisch angezogen und gefüttert. Anschließend besteige ich den Mikrogleiter, der mich in die Tagesräume bringt. Es ist sehr still hier, weil die Räume schallgedämpft sind. Sobald ich meinen Unterrichtsraum betrete, erscheinen fünf Lehrroboter. Ich kann mich für einen entscheiden. Heute wähle ich Komputertechnik. Bei diesem Fach lege ich mich in einen beguemen Sessel, der sich automatisch meiner Körperform anpaßt. Ein Druck auf ein Knöpfchen, und schon wird ein Drink von einem Roboter serviert. Nun setze ich mir einen Kopfhörer auf und höre zur Einstimmung Musik. Wenn ich dann eingeschlafen bin, beginnt der Unterricht in Komputertechnik. Nach zwei Stunden werde ich durch einen Gammastrahl geweckt, der mich sofort munter macht. Jetzt habe ich Pause, in der ich über Manapolistrahlen mit meinem Vater auf dem Pluto sprechen kann. In der nächsten Stunde steht Latein auf dem Stundenplan. Mein Roboter übersetzt spielend alle schwierigen Texte. Wenn ich mal Zeit habe, selbst zu denken, erinnere ich mich an die Zeit, in der alles noch so unterentwickelt war, nämlich 1982. Es war wirklich schrecklich.

Erinnerungen

50 Jahre Realschule für Mädchen Essen-Altstadt Oktober 1957











Erinnerungen

Der Erweiterundshau 1 m. Elsas Brandström (Smule (Smul) Reubshule für Maddheit) Essen, Besterhauser Straße (D. soll am?)

Donnerstag, dem 16. November 1967, 11.00 Uhr.

offiziell überseben werden.

Wir erlauf en uns. Sie zu der aus diesem Anlauf in der Turnhalle der Schule stattrinder den Feierstunde herzlich einzula ien.

henry

Opening direction

n, im Oktober 1907

Um Antworr wird gel eten bis zum 13. November 1907 auf seilleg, Kart







Erinnerungen



Schuljahr 1929/30 Klasse 6A Klassenleiterin: Toni Grothus Vertretung: Fräulein Jansen auf dem Schulhof an der Gerlingstraße



Schuljahr 1932/33 Klasse 4a Klassenleiterin: Toni Grothus am Eingang zur Schule an der Schützenbahn

Langsam brausten wir weiter – Stilblüten aus Schüleraufsätzen

Gesammelt und kommentiert von Gertrud Hufschmidt

Ich badete in Schweiß. Wie praktisch ist doch ein Zimmer mit Dusche!

Nach mehreren Fehlschlägen in der Luft setzt sich die Fliege auf den Sultan. So ein Monarch bietet eben eine solide Grundlage.

Die Sonne prallt auf die Erde. Da heißt es schnell in Deckung gehen!

Sie bemerken, daß der Vater sie eingelegt hat. Ob er sie mit Heringen verwechselte?

Langsam brausten wir weiter.

Drei Menschenleben endeten dort mit dem Tod. Ausnahmsweise.

Aber er konnte die Gewissensbisse und Laster nicht länger mit sich herumtragen. So ein "Laster" wiegt schließlich etliche Tonnen. ...; denn sie errieten, daß der Zug wohl keinen einzigen Schritt mehr machen würde. ..., wo er doch sonst ein so tüchtiger Dauerläufer war!

...Leute, die sich wie Ölsardinen in der Dose tummeln. Es werden doch keine Tümmler gewesen sein?

Da legt sich eine Hand auf Soapys Schulter und sagt, daß er drei Monate auf der Gefängnisinsel bleiben muß. Es gibt also nicht nur Bauchredner!

Als Dudo Nandl wieder einmal ein Schimpfwort über den Zaun wirft,... Hatte er seinen Ball verges-

Die Zusammengehörigkeit der Familie geht entzwei. Gut, daß das Porzellan wenigstens heil bleibt!

Der Partner rät nun, welches zweideutige Wort man sich ausgedacht hat. Aber, aber!

Auf dem Gemälde kann man nur runde Konjunkturen erkennen. Eine gute Konjunktur ist eben eine runde Sache.

Er hatte die Reichspost um 300 Mark geschändet. Wie tief war er gesunken! Doch sie glaubte, diese Ehe meistern zu können. Am Anfang hatte sie ihren Mann voll im Griff. Da lacht das Herz jeder Emanze!

Er entblößte vor allen Anwesenden meine wahre Identität. Peinlich, peinlich!

Die anderen Fahrzeuge konnten rechtzeitig auf die Bremse treten.
Es geht doch nichts über vollautomatische technische Geräte!

Alles, was sich in den Jahren angestaut hat, wirft sie Elisabeth ins Gesicht. Es wird hoffentlich kein Lehm dabeigewesen sein!

Hinterher wollte ich einen Stier mit dem Lasso fangen, aber es war genau umgekehrt. Cowboy fängt Lasso mit Stier.

Ich spanne vorsichtig den Schirm auf, weil er auch nicht mehr der Jüngste ist. Das Alter soll man ehren.

Polizei, Feuerwehr oder das Krankenhaus sind im Notfall immer zur Stelle. Bitte, Platz machen! Das Krankenhaus hat Einfahrt!

Mit bejahendem Kopfschütteln schaut er ihn an. Es geht doch nichts über nonverbale Kommunikation. Andere wechseln jeden Tag ihren Wunschberuf. Immer flexibel bleiben!

Die Elsa-Brändström-Schule traf sich, um gegeneinander im Dreikampf anzutreten. Innere Spannungen müssen ausgetragen werden.

Durch die Krankenkasse kann es sich jeder leisten, gesund zu werden. Wir leben eben in einer Leistungsgesellschaft.

Auch das Tanken von Sauerstoff bringt der Lunge Nutzen. Benzin ist in diesem Falle ungeeignet.

Er wird dem Henker überreicht. Der Jahreswechsel ist nun einmal der richtige Zeitpunkt für das Überreichen von Präsenten.

Auf dem Fensterbrett, das über der Dame befestigt ist, stehen einige Kakteen. Es gibt nicht nur Leute, die ein Brett vor dem Kopf haben.

Schmitz gelingt es, auch Frau Biedermann zu umwickeln. Wenn nur der Verbandmull reicht!

Er hat sich kurz zuvor eine Kompanie Soldaten angeeignet. Wo bleibt der Respekt vor fremdem Eigentum? Meine Mutter stellt die Uhr auf 50 Minuten und schiebt die Kuchenform hinein. Nicht nur bei den sieben Geißlein gab es einen geräumigen Uhrkasten.

Nun steht der Kuchen auf dem Abkühlroß. Wer wiehert da?

Er konnte sehr gut schießen, doch er traf nie. Die Sache an sich soll Freude machen.

Sie gehen ihrem Lebenslauf nach. Nur nicht die Richtung verlieren!

Er rannte ins Haus, um Sachen zu retten, zum Beispiel seinen Sohn. Der ist ja schließlich die Haupt-"Sache"!

Sie finden nicht die Zeit, Probleme auseinanderzunehmen. Am Ende muß man sie ja auch wieder zusammensetzen.

Sie lassen somit ihre Wohnung und ihr alltägliches Leben wochenlang liegen. Ruhe sanft!

Zur Tarnung heiratet sie gegen Entgelt einen kranken Mann. Ob eine Tarnkappe zu teuer war?

Aus Schüleraufsätzen

Unser Einzug in die neue Schule

(Au. satz einer Schülerin, geschrieben am 29. 9. 1952)

Mit Geplapper ging es die Schultreppe hinunter. Na ja, die alte Schule mit dem abbröckelnden Putz waren wir endlich los. Nun ging es der neuen Schule zu. Wie wir uns freuten! Wir konnten es nicht erwarten, endlich vor der neuen Schule zu stehen. Aber der Platzregen, der plötzlich vom Himmel rauschte, hielt uns auf. Wir mußten unter einer Brücke Schutz suchen. Oben in der Brücke war eine Lücke, durch die der Wind den Regen in unsere Gesichter blies. Hui, wie wir alle dem anderen Ende der Brücke zustrebten! Unsere Geduld neigt sich dem Ende 'ir standen ja auch schon eine halbe Stunde unter der Brücke. Endlich! Der Regen hörte auf, und bald standen wir vor der neuen Schule. Welch ein schöner Bau! Er hat große Fenster und schöne Eingangstüren. alle aus Glas. Hinter der Schule ist eine Terrasse. Der Schulhof ist nicht sehr groß. Die Schule liegt ganz im Grünen. Man hat Aussicht auf grüne, saftige Wiesen, hohe Bäume und niedrige Sträucher. Da, schon wieder ein Platzregen! Alles stürmt in die neue Schule. Dabei wurde sogar eine Scheibe eingedrückt. Frau

Direktorin Serno sagte in ihrer Festansprache: "Scherben bringen Glück." Vor der Festansprache sangen wir zwei schöne Lieder. Dabei standen wir vor einer Tür, die wie eine Ziehharmonika auf- und zuzuschließen ist. Die gelblich-weiß verputzten Wände und grau angestrichenen Türen müssen natürlich ganz besonders geschont werden. Dieses betonte die Direktorin auch in ihrer Festansprache. Jetzt durften wir unsere Klassenräume besichtigen. Die Decke in unserer Klasse nimmt den Schall auf und gibt ihn dann wieder ab. Unsere Lehrerin braucht nur ganz leise zu sprechen, dann hört man es in der ganzen Klasse. Der Fußboden ist mit schwarzen Platten belegt. Die Tische und Stühle sind ganz neu. Die Lampen strahlen helles Licht aus. Die Toiletten kann man vom Hof erreichen. Unsere Schule ist einfach, aber schön.

Eine Deutschstunde anno 1962

Bärbel Bordt, Monika Kruft, Christa Contzen und Jutta Dahms erinnern sich an ihren Deutschunterricht in der Elsa-Brändström-Realschule

Die Tür geht auf. Forschen Schrittes betritt Frau W. die Klasse. Wir stehen stramm. Die Sonne lacht durchs Fenster. Heute darf Jutta unseren Guten-Morgen-Gruß singen.

Wir alle wiederholen diese Eigenkomposition. Frau W. singt die zweite Stimme dazu. So fröhlich eingestimmt kann ja nichts mehr schiefgehen. Zunächst schreiben wir ein Trennungsdiktat: Rho-do-dendron, Sau-er-stoff-fla-sche, Katarrh, Rhyth-mus, ... Dann steht Grammatik auf dem Plan. Auch heute geht es wieder darum, einen Bandwurmsatz in seine Bestandteile zu zerlegen: Hauptsatz. Nebensatz, eingeschobener Nebensatz, erweiterter Infinitiv mit und ohne zu. Perfekt, Imperfekt, Plusquamperfekt, Subjekt, Prädikat, Objekt, ganz zu schweigen von den vielen Kommaregeln. Puh, jetzt ist uns die Luft ausgegangen. Um den Geist zu erfrischen, brauchen wir dringend unsere Atemgymnastik.

Also: Fenster auf, aufstehen, tiiief einatmen, mit Zischlauten ausatmen, dabei Oberkörper locker nach vorne beugen, Arme hängen lassen, immer noch ausatmen bis es nicht

Mein Lieblingsfach

Simone Vollmer (8a) erzählt ein Erlebnis aus der fünften Klasse

mehr geht. So, noch eine frische Brise Luft, und wir sind für die nächsten Sätze fit. Fit sind wir auch heute noch. In Rechtschreibung und Grammatik macht uns so leicht damals so manches Mal als "absoluten Streß" empfunden haben, was uns Frau W. in so mühevoller Kleinarbeit eingetrichtert hat, haben wir nach unserem Schulabschluß erst richtig zu schätzen und zu nutzen gewußt. Ein Lob auf unsere Deutschstunden!!!

Mein liebstes Schulfach ist Deutsch. Das ist nicht immer so gewesen, auf der Grundschule habe ich es regelrecht gehaßt. Ich machte so viele dumme Fehler, daß sich meiner Mutter die Haare sträubten. Deshalb mußte ich jeden Tag ein Diktat schreiben, bis ich mich etwas verbessert hatte. Noch heute mache ich lieber Aufsätze; denn da kann ich alles schreiben, was ich denke - natürlich in Grenzen. An meinen ersten Aufsatz in der Realschule erinnere ich mich noch gut. "Der wehrhafte Schneemann" lautete das Thema. Alle Aufsatzhefte waren schon korrigiert und benotet wieder ausgeteilt worden, nur mein Heft war nicht dabei. Ich hatte schon die schlimmsten Befürchtungen. Da begann die Lehrerin, einen Aufsatz vorzulesen. Es war der meine. Ich dachte, ich hätte die schlechteste Note bekommen und wurde immer kleiner in meiner Bank, dazu noch knallrot. Ich konnte mir vorstellen, wie jemandem zumute ist, der sich in ein Mauseloch verkriechen möchte, und hätte es am liebsten selbst getan. Die Klasse keuchte vor Lachen über meine Geschichte. Und die Lehrerin lächelte und sagte zu mir: "Simone, du brauchst



dich nicht hinter deiner Bank zu verstecken; denn du hast den besten Aufsatz geschrieben." Seitdem schreibe ich sehr

gerne Aufsätze, und mit Diktaten habe ich mich auch einigermaßen angefreundet.



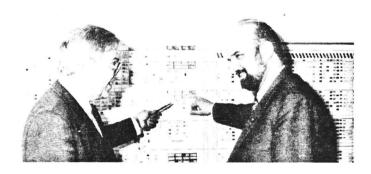
keiner was vor. Was wir



Aus dem vollen (Schul)-Leben gegriffen

Impressionen aus unserer modernen Schule

Eine Dokumentation der Foto-AG



Direktor Trillken und Konrektor Rehder vor der Stecktafel des Stundenplans: "...aber die letzten Geheimnisse kennen nur wir beide!"



Sorgt schon lange vor Unterrichtsbeginn für das richtige Betriebs-Klima: Hausmeister Uwe Jensen im Heizungskeller





Kunst AG in schöpferischer Aktion: Wer will das Werk fleißiger Maler sehn, der muß zum SV-Raum gehn...













Klasse 10 (mathematisch-wissenschaftlicher Zweig – mn): Das Experiment steht im Vordergrund des Chemieunterrichtes, wie hier die Destillation von Rotwein...

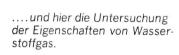


Foto AG: "Wer fotografiert, sieht bewußter" Die Foto AG, stets um Kontraste bemüht

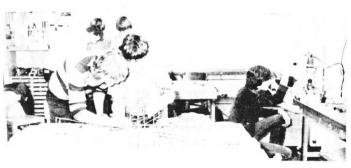








Technik (TC) – Thema: Statik Zweimal das gleiche Oberthema in verschiedenen Jahrgangsstufen: 5. Schuljahr – Aufgabenstellung: Bau einer möglichst stabilen Konstruktion aus Kunstwachs und Strohhalmen



10. Schuljahr – Technik-Arbeitsgemeinschaft Aufgabenstellung: Bau einer beweglichen Brückenkonstruktion, deren Belastbarkeit dem heutigen Straßenverkehr entspricht



Klasse 9 (mathematischnaturwissenschaftlicher Zweig – mn): Im Biologieunterricht werden von einem Rinderherzen Gewebeproben entnommen



Hauswirtschaft (HW): Alle sind emsig bei der Arbeit. Ob's auch schmeckt?



Sport: Nicht nur auf den Sprung – auch auf die Landung kommt es an.



Beim Töpfern im Kunstunterricht (KU): Nach dem Öffnen der Brennkammertür zeigt es sich, ob Form und Farbe harmonieren.





Textilgestaltung (TX): Praktische Arbeiten an elektrischen Nähmaschinen (links)



Funk AG: Amateurfunk, ein vielseitiges technisches Abenteuer. Der Amateurfunker ist stets um weltweite Kommunikation bemüht. (rechts)

